

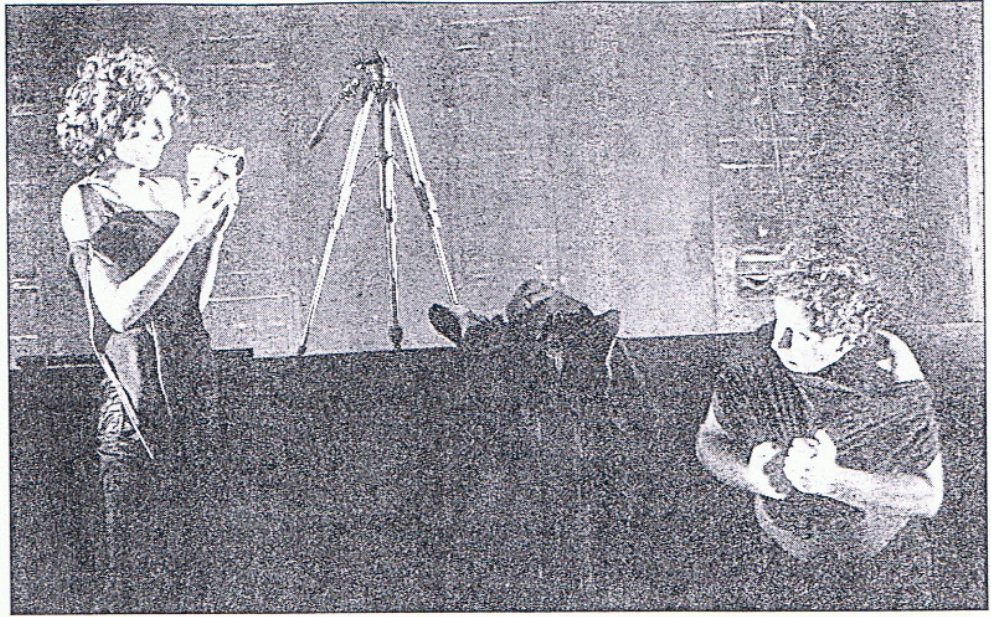
Ein Mann zum Fressen gesucht

Igor Bauersima
gelingt
mit „69“ ein
spannendes,
moralisches
Experiment.

Von Marion Troja

Düsseldorf. Gibt es keinen Genetest, keine objektive Instanz, die ihre Unschuld beweisen könnte? Nein, hier zählt allein das Wort. Es entscheidet über Moral, über Leben und Tod. Messerscharf sind die Dialoge, sezierend die Argumentationen, ausweglos die Entscheidungen. Mit seinem Stück „69“ rückt Igor Bauersima den Menschen auf den Leib. Er will Antworten auf Fragen, bei denen sich der Einzelne nur zu gerne hinter scheinbar allgemein gültigen Haltungen versteckt. In drei Varianten bringt er sein für das Düsseldorfer Schauspielhaus geschriebene Stück auf die Bühne. Bei der Uraufführung beeindruckte und begeisterte der erste Teil „Das Schlechte“ die Zuschauer im Kleinen Haus.

Kannibalismus lautet die Anklage in der ersten Szene: Eine junge Frau (hervorragend: Birgit Stöger) sitzt wie gefesselt auf einem Stuhl und blickt ins Publikum. Ihr im Rücken steht die verkörperte Staatsmacht, die sie mit zischelnder Stimme per Mikrofon verhört. Wie im Nichts verschwindet der Beamte (Michael Abendroth) immer wieder im hinteren Bühnenbereich. Er will beweisen, dass sie die Frau auf einem Video ist, die einen Mann – zwar mit seiner Einwilligung – getötet und verspeist hat. Schließlich gibt sie zu, im Internet nach einem „Mann zum Fressen“ gesucht zu haben. Die Zeitungen illustrieren die Perversion der Tat.



Moralische Grenzgänger in „69“: Birgit Stöger und Michael Abendroth

Foto: Sonja Rothweiler

Doch mit klugem Verstand gewinnt die Verhörte an Boden. Sie zeigt auf, wie unmoralisch die Moral dieser Sittenmenschen, dieser Gläubigen, egal welcher Konfession, ist. Sie lieben Opfer gleichwohl wie Täter, so heißt es doch in ihren Schriften. „Welchen Sinn hat das Wort Moral für jemanden, der das Schlechte ebenso liebt wie das Gute? Keinen!“ Ist es nicht der Leib Christi, nach dem sich die Menschen sehnen. Die Macht des Apparates lässt sie schließlich zusammenbrechen, resignieren.

Faszinieren in der ersten Szene sprachliche Fallstricke, das verbale Kräftemessen der beiden Figuren am gesellschaftlichen Abgrund, ist es im zweiten Bild – zwei Monate später – die wunderschöne, multimediale Inszenierung „Im Netz“: Der virtuelle Raum des Chats wird sichtbar.

Wie Galaxien leuchten Pixel, verändern ihre Formen zu kurzen Sätzen, mit denen sich die beiden Fremden unter www.eatmeat.ur kennen lernen. Nur zwei kleine Lichter sieht der Zuschauer umherirren, verschwunden sind die Gesichter. Die Frau und der Mann erkennen sich, wissen, dass sie für einander bestimmt sind. Fressen und Gefressen werden klingt für sie wie das Paradies. In projizierten Bildern malen sie ihr finales Treffen: einen verlassenen Pinienhain. Nadeln und Sand.

Großes Können zeigen hier nicht nur die beiden Akteure, die ihren Stimmen erstaunliche Varianten abgewinnen: traurig und teuflisch, liebevoll und lüstern, verzweifelt und verrückt. Bauersima erreicht ein spektakuläres Zusammenspiel von Sprache, Musik, Bild und Ton, das nie ein

Element überstrapaziert.

„Am Waldrand“ trifft sich das Paar zur letzten Szene. Ein Spiel auf Leben und Tod beginnt: Der Mann zählt und erzählt, doch erzählt er sich, ist es aus. Dann wird sie ihn essen – wie vereinbart. Schließlich wollen beide die absolute, endgültige Verbindung. Nicht nur die Zahl „69“ bekommt einen besonderen Dreh, Bauersima schafft die penetrante Spannung eines Krimis, bei dem die Entscheidung das Ende bringt. Auf sein Experiment, in den beiden anderen Varianten, „Das Gericht“ und „Das Gute“, durch eine veränderte Erzählstruktur eine völlig neue Geschichte auf die Bühne zu bringen, kann man nur gespannt sein.

► 90 Min. ohne Pause, Auff.: 15.11. „Das Gericht“, 22.11. „Das Gute“, 23.11. „Das Schlechte“, je 20 Uhr, Karten ☎ 0211/36 99 11.